

Zehn Jahre 68er-Bewegung:

Auf der Suche nach der verlorenen Revolte

Die Bewegung von 1968, die Studentenrevolte - hat sie begonnen. Geschichte zu werden? Man könnte es glauben unter dem Eindruck der anschwellenden Flut von Jubiläumsschriften. Zwei Bücher aus Deutschland seien herausgegriffen. „Zehn Jahre danach“, ist das Kursbuch Nr. 48 schlicht betitelt. Es enthält eine Reihe von Aufsätzen, die Bilanz zu ziehen versuchen, über Bruch oder Fortsetzung der 68er Revolte in der Antiatom- oder neuen Studentenbewegung rasonnieren. Ein anderer Report - Peter Mosler, „Was wir wollten, was wir wurden“ - verfolgt den Werdegang von Aktivisten der Studentenbewegung, nicht führenden, sondern gewollt namenlosen. Die Bewegung von 1968, aufgebrochen in euphorischer Einheit nach Gesellschaftsveränderung, hat sich gespalten, zersplittert in Parteien, Gruppen und Sekten. Die hier besprochenen Autoren schreiben nicht aus dem bornierten Blickwinkel einer Fraktion mit Alleinvertretungsanspruch, deren konstruierte Geschichte gerade geschichtslos ist. Sie wollen begreifen, warum der Zerfall sich beschleunigte nach den ersten Erfolgstürmen und Landentdeckungen: Das Kursbuch intellektuell-analytisch, Mosler aus einzeln empfundener Erfahrung. Moslers Idee ist überzeugend: In Gesprächen mit denen, die dabeigewesen sind, den Atem der Revolte einzufangen. Die Ausführung ist es nicht. Die 17 Interviews - obwohl durchaus mit Charakteren verschiedener Herkunft und Geschichte - sind in der Wiedergabe zu einem schwer unterscheidbaren Brei geraten, die Beschwörung des Aufstandes zu penetrant. Etwa wenn man haufenweise Sätze liest wie: „Springer war nicht enteignet worden, als die erschöpften Kämpfer aus den Blockadenächten von den Druckereien nach Hause zogen. Doch sie waren jung, und morgen begann ein neuer Tag.“ Moslers Vorsatz, etwas über die Menschen zu erfahren, weil die Linken fast alles über die Institutionen wüssten, ist so nicht eingelöst. Wenn sich schon das Leben nicht präzise und überlegt benimmt, sollte es wenigstens derjenige tun, der sich vornimmt, es zu spiegeln. Interviews und Gespräche sind chirurgischen Operationen vergleichbar: exakte Schnitte, Inneres wird offengelegt. In Moslers Gesprächen quellen die Eingeweide formlos heraus. Wohin hat sich die Rebellion von 68 aufgemacht? Die Autoren des Kursbuches sind sich einig, dass Anti-AKW-Kampagne, Frauenbefreiung und neue Studentenbewegung nach der Parteien- und Grüppchenmisere hoffnungsvolle Chancen bieten. Gerade die Frauenbewegung hat am uneingelösten Emanzipationsversprechen von 1968 angeknüpft. Und der Widerstand gegen Atomkraftwerke gibt der Linken eine Möglichkeit,



dem Inseldasein in feindlicher Gesellschaft zu entgehen. Und die Studenten? „Was lange gärt, wird endlich Wut“, steht über einem Aufsatz von vier Berliner Studenten, die ihre Erfahrungen in den Semesterstreiks von 1976/77 gegen Berufsverbote und politische Disziplinierung anschaulich schildern. Die neue Studentenbewegung ist keine Fortsetzung von 1968, zumindest was ihre Inhalte betrifft. Sie schöpft ihre Dynamik aus den Aktionen des Gegners: Berufsverbote, Numerus Clausus und akademische Arbeitslosigkeit. Was ihre Formen anbetrifft, so hat sie allerdings sich ihrer Jugendzeit erinnert: Spontaneität gegen die Sachwalter von Politik, auch die dogmatischen von links, herrscht vor. Noch vor kurzem rümpfte die Linke die Nase (manchen sind die Rümpfe geblieben) über ständische Privatinteressen studentischen Protestes. Die Berliner sind da erfrischend: Den hohlen Parolen und Absichtserklärungen nach „Verankerung im Proletariat“ setzen sie ihre eigenen Lebensinteressen entgegen, ohne falsche Scham, aber auch ohne Verachtung ausserstudentischer Bereiche der Bewegung. Dass sie ihre konkreten Probleme ummünzen können in kollektive Lösungen ausserhalb der unmittelbaren Zugriffssphäre des Staates, wird wohl wichtigster und zugleich schwierigster Akt werden. Was zeigt ein Kontoauszug der letzten zehn Jahre? Unzweifelbar stehen Bewusstseinsveränderungen in breiteren Gesellschaftskreisen gut zu Buch. Was zuvor vielen Fremdwort blieb - Ausbeutung der Dritten Welt, Unterdrückung der Individualität, Umweltzerstörung - ist zwar nicht Allgemeingut geworden, kann aber nicht mehr ohne weiteres unter den Tisch gewischt werden. Den Lebensnerv der bürgerlichen Gesellschaft getroffen hat dies freilich nicht. Sie produziert sich dauernd von neuem. Dass die Linke sich selbst zu produzieren beginnt, ist erst im Anfang begriffen. Dann wird vielleicht möglich, dass die Bewegung übergreift von der linken Insel aufs kapitalistische Festland. Eine linke Infrastruktur beginnt Form anzunehmen, vom Kinderladen über eigene Medien bis zum selbstverwalteten Betrieb.

P.S.: Jürg Kaufmann, als SP-Stadtrat zuständig für Taxerhöhungen der VBZ (in jüngeren Jahren für den Nulltarif) zieht auch Bilanz, „Versuch eines nüchternen Rückblicks“, erschienen in der AZ-Presse anfangs August. So nüchtern, dass Abstimmungsniederlagen - man denke an das Raumplanungsgesetz; - den Orientierungspunkt zur Lagebeurteilung liefern. „Alle sit-ins' usw. sollen uns liebe Erinnerung sein und uns unter Umständen etwas Kraft vermitteln für die Zukunft.“ Genosse Kaufmann kann man es wünschen.

Focus Zürich, Mr. 88/1977.

APO > 68-Bewegung. Jubiläum.doc.